

Kreislaufwirtschaft

Die Landwirtschaft muss sich ändern

Den Meisten ist beim Kauf von Lebensmitteln nicht bewusst, dass sie in der Regel nicht mehr aus dem natürlichen Kreislauf stammen, der darin besteht, dass das, was man der Natur entnimmt auch wieder dorthin zurück gegeben wird.

Das funktionierte früher so, dass man fast alles, was in Feld und Garten, oder in der freien Landschaft wuchs, auch in Form von Mist oder Kompost zurück gab, und durch diese Düngung die Erträge sicherte, oder sogar vergrößerte. Die Landwirtschaft lieferte Mensch und Tier die nötige Energie zum Leben und einen Teil der Rohstoffe noch hinzu (Strohdach, Strohhut, Strohschuhe, Holz).

Heute dagegen ist die Landwirtschaft zum Energie-Verbraucher geworden, weil sie Dünger, Spritzmittel und Tierfutter, sowie Tierarzneien kaufen muss, die immer teurer werden. Der Kreislauf ist in einen Pfeil umgewandelt worden, der vom Feld auf den Tisch des Verbrauchers und von dort in Mülltonne oder Toilette wandert. Da davon fast nichts mehr auf das Feld zurück kehrt, muss das Entnommene aus anderen Quellen ersetzt werden (Chemische Industrie, Futtermittel-Einfuhren aus aller Welt, die dort die Kreisläufe ebenfalls zerstören).

Der Kreislauf war so angelegt, dass die meisten Bestandteile von Pflanzen und Tieren wieder verwendet wurden. Stroh wurde zur Einstreu, Heu zu Futter, ebenso Laub; Tiere wurden nicht nur geschoren und gegessen, auch ihre Haut diente als Leder; die Obstbaumwiese war zugleich Weide für die Schafe, was dazu führte, dass die Früchte erst ab der Höhe wuchsen, die die Schafe nicht mehr erreichten (so genannter Hochstamm). Heute dagegen werden niedrige junge Bäumchen in Plantagen unter Netzen gehalten (um Vögel fern zu halten) und zur Ernte von Maschinen so geschüttelt, dass das Obst herab (in einen Auffangbehälter) fällt. Werden die Bäumchen zu groß und damit starr, so dass das nicht mehr funktioniert, werden sie heraus gerissen und durch neue jüngere ersetzt. Da man die Vögel fern hält, muss man gegen Insekten spritzen. Beim Bodenseeobst bis zu 15 Mal im Jahr! Kein Wunder, wenn Trinkwasserbrunnen zu hohe Reste von Dünger oder Spritzmitteln enthalten, was Deutschland seit Jahren nicht geregelt bekommt und daher von der EU verklagt wurde.

Da man das Stroh nicht mehr braucht, hat man Getreide mit kürzerem und festeren Halmen gezüchtet, ohne auf die Nebenwirkungen zu achten. Der Glutengehalt in Weizen stieg an, was manchen Menschen nicht bekommt. Statt ein Problemlöser zu sein, ist die Landwirtschaft zum Problemfall geworden, da sie Lebensmittel erzeugt, die den Bedürfnissen nicht entsprechen, aber hübsch anzusehen sind (neue Apfelsorten lösen mehr Allergien aus, als alte). Sie beschädigt durch Düngemittel und Spritzmittel die Natur rings ums Feld, aber auch im Boden, so dass die Trinkwasseraufbereitung teurer ist, als eigentlich nötig. Auch die Nützlinge, die früher den Bauern unterstützten (angefangen von Würmern über Insekten zur Bestäubung bis hin zu

Vögeln, die Schädlinge beseitigten, etwa Eulen in Stall und Tenne) leiden darunter. Der geschundene Boden kann weniger Kohlendioxid (CO₂) aufnehmen, wie ein gesunder Boden, trägt also zum Klimawandel mehr bei, als notwendig.

Das ist nicht nur Schuld der Bauern, sondern auch der Forschung und der Berater. In Baden-Württemberg hat man lange Zeit die Spritzmittel-Beratung den Herstellern überlassen! Schon in den 70er Jahren beklagte Prof. Günter Kahnt an der Universität Hohenheim, dass man den Bauern den letzten Rest von Verstand „heraus-beraten“ habe. viele Dinge, die ein Bauer aus Erfahrung wusste, werden heute von maschinellen Fühlern erfasst, digitalisiert und sagen dann dem Bauern, was er wo tun soll. Das ist eine Form der Entmündigung, an der die Forschung und die Maschinenindustrie kräftig mit gewirkt haben. Heute kommt es vor, dass der Fahrer in der klimatisierten Kabine seines Traktors über Kopfhörer Wörter lernt, während der Traktor mit Hilfe von GPS (System zur Standort-Feststellung) selbständig über das Feld fährt und mal mehr oder weniger Spritz oder düngt, je nachdem, was die Daten angeben. Der Fahrer hat keine Berührung mehr mit dem Boden über den er fährt und von dem er nur noch weiß, was ihm die Daten erzählen.

Dabei gibt es Anbauverfahren, die durch Mischung von Pflanzen bessere Erträge erzeugen, aber eben nicht maschinell nutzbar sind. Bei den „Drei Schwestern“ werden Mais, Bohnen und Kürbis zusammen gepflanzt. Der Mais gibt den Bohnen die Kletterhilfe, die dafür Stickstoff aus der Luft in den Boden bringen, der vom Kürbis mit seinen großen Blättern vor dem Austrocknen geschützt wird. Ob sie sich auch gegenseitig gegen Schädlinge schützen, weiß ich nicht.

Statt dessen wurden die Felder durch Flurbereinigung immer größer, damit sich der Einsatz von ebenfalls immer größeren Maschinen lohnt. Dass damit auch für Schädlinge der Tisch gedeckt wird und zwar auf immer größeren Flächen, hat man nicht bedacht. In Norddeutschland hat man an manchen Orten die Knicks, eine Mischung aus Hecken und Bäumen am Feldrand beseitigt, um mehr Ackerfläche zu bekommen, mit dem Ergebnis, dass die etwa 100 Lebewesen die in jedem Kubikmeter Knick lebten, verschwanden und zugleich auch der Windschutz, so dass nun der Boden von Wind und Wetter abgetragen wird. Vom Windschutz durch Alleen, die immer öfter dem Verkehr zum Opfer fallen, ganz zu schweigen.

Wenn wir mit der Natur, die wir in ihrer ungeheueren Vielfalt wohl nie vollständig verstehen werden, in Harmonie leben wollen, dann müssen wir zu einer Wirtschaftsweise kommen, die auf natürliche Vorgänge achtet und die Kreisläufe wieder herstellt. Dann liefert die Landwirtschaft auch wieder Energie, statt sie zu verbrauchen.